

FAMULATURBERICHT

Sambia, Afrika



Pauline Wolters, Dr. Stephan Möhlhenrich

>>> Seit einiger Zeit beschäftigt uns der Gedanke, ehrenamtlich ein zahnmedizinisches Hilfsprojekt zu unterstützen. Deshalb machten wir uns im Januar dieses Jahres auf die Suche nach einem geeigneten Einsatzort. Durch Internetrecherche fanden wir die Organisation Zahnärzte ohne Grenzen (DWLF – Dentists Without Limits Foundation), eine Stiftung, die seit 2006 zahnmedizinische Hilfeinsätze in bedürftigen Regionen der Welt organisiert.

Per Mail stellten wir uns dort vor und bekamen schnell eine positive Rückmeldung. Da wir nur von Ende Juli bis Mitte August Urlaub nehmen konnten, schlug uns die Organisation einen Einsatz in Sambia innerhalb

dieses Zeitraums vor. Da Sambia ein touristisch noch nicht erschlossenes Land ist, haben wir zunächst einmal keinen Reiseführer gefunden. Trotzdem entschieden wir uns zuzusagen und begannen dann auch bald mit den Vorbereitungen für das große Abenteuer.

Das Organisieren von Spenden durch Dentalfirmen und deren Transport waren sehr zeitaufwendig. So wurden auch unsere Nachbarn mit eingeschleppt und mussten mehr als einmal Pakete annehmen.

Auch Impfungen sind im Vorfeld wichtig. Nachdem wir uns von einem Reisemediziner beraten lassen, ließen wir uns gegen Gelbfieber, Typhus und Tollwut impfen. Auch eine kleine Reiseapotheke ist





sinnvoll, denn vor Ort ist es sehr schwierig, an Medikamente zu kommen. Bitte denkt an eine Malaria-prophylaxe und ausreichend Moskitoschutz sowie ein eigenes Mosquito-Netz. Ebola war zur Zeit unserer Reise zum Glück noch kein Thema in Sambia.

Da wir bei den praktischen Ratschlägen sind, sollte man unbedingt eine Kreditkarte mitnehmen. Am besten eignet sich eine Visa, da sie am weitesten verbreitet ist. Jeder von uns hatte für die drei Wochen 500 US-Dollar mit, denn neben dem sambischen Kwacha ist es fast überall möglich, mit Dollars zu zahlen. Für kleinere Summen, wie z. B. für einen Einkauf auf dem Markt, hat man die Möglichkeit, bei Antritt des Aufenthaltes in Lusaka, Dollars in Kwacha umzutauschen. Unsere internationalen Flüge haben wir über die Fluggesellschaft KLM gebucht. Dort kann man pro Person zwei Gepäckstücke mit jeweils 23 Kilogramm

mitnehmen – perfekt für unsere ganzen Anästhetika, Desinfektionsmittel, Handschuhe und diversen anderen Materialien. Unsere Hin- und Rückflüge haben pro Person etwa 1.000 Euro gekostet. Falls ihr vor Ort reisen wollt und beispielsweise die Victoria Falls in Livingstone besichtigen möchtet, habt ihr die Wahl zwischen öffentlichen Bussen (günstig, die Fahrt dauert aber etwa acht Stunden und man wird permanent mit einheimischer Musik bereselt) oder kleinen Propellermaschinen (Kosten für fünf Personen etwa 2.000 Euro).

Unser Einsatzgebiet in Sambia war der Siavonga District am Kariba-Stausee. Untergebracht waren wir in der Sandy Beach Lodge, einer am See gelegenen schönen Ferienunterkunft. Die Lodge wird von Herman Striedl und seiner Frau Emily betrieben. Herman stammt ursprünglich aus München und ist vor 40 Jah-





mentarium hausgehalten werden, um so den Andrang von Patienten mit ausreichend Material bewältigen zu können. Wenn alle Patienten versorgt sind, werden die mobilen Materialien abgebaut und verpackt. Danach geht es wieder in die Lodge zurück, wo alle Bestecke für den nächsten Einsatz sterilisiert werden. Die Arbeit im Hospital bestand darin, die dort arbeitenden „Dental Therapists“ weiterzubilden. Diese beherrschen die Zahnextraktion in Perfektion, könnten aber noch einiges lernen, wenn es um Füllungen und Fissurenversiegelungen geht. Viel mehr Spaß haben die Einsätze im Outreach gemacht, da man dort das Gefühl hatte, den Menschen



ren nach Afrika ausgewandert. Er ist nicht nur der Betreiber der Lodge, sondern hat es sich auch zur Aufgabe gemacht, die zahnärztlichen Einsätze von Zahnärzten ohne Grenzen zu koordinieren. Herman hat uns in der Vorbereitungszeit auf die Reise und während unseres ganzen afrikanischen Aufenthaltes betreut.

Tätig waren wir unter anderem im Siavonga District Hospital, aber auch in sogenannten Outreachs, d. h. in Einsatzorten in abgelegenen Dörfern. Nach einer ein- bis zweistündigen Fahrt durch den Busch über Schotterpisten kamen wir zu unserem Behandlungs-ort. Am Zielort angekommen, wird zunächst damit begonnen, den Behandlungsraum mit den mitgebrachten Materialien auszustatten, um einen bestmöglichen Arbeitsablauf zu gewährleisten. Ist der Raum eingerichtet, beginnen die Behandlungen. Gewöhnungsbedürftig ist, dass fast immer nur das behandelt wird, was Schmerzen bereitet. Oft haben wir also einen Zahn extrahiert und den Patienten dann mit unzähligen weiteren kariösen Zähnen und Wurzelresten wieder nach Hause schicken müssen. Der Sambianer geht nur dann zum Zahnarzt, wenn er starke Schmerzen hat. Insofern sind einfache Füllungen ohne Pulpabeteiligung nicht sehr häufig. Es steht also oft nur die Extraktion zu Wahl. Im Allgemeinen hapert es an der Hygiene. Bohrer bleiben oft den ganzen Tag im Winkelstück, zwischen zwei Patienten wird lediglich mit einem in Alkohol getränkten Wattetupfer der ein oder andere Teil der Einheit abgewischt. Da vor Ort meistens keine Möglichkeiten für Sterilisationsarbeiten gegeben sind, muss mit dem Instru-



wirklich Hilfe zu leisten. Einige Einsätze werden uns unvergessen bleiben, wie zum Beispiel die Behandlung von Kindern auf einem Boot auf dem Kariba-See, woran sich ein leckeres Barbecue an Bord anschloss. Der Besitzer des Bootes, ein Schotte, berichtete von seiner Begegnung mit einer Speikobra, bei der er ein Auge verlor.

An den zwei freien Tagen am Wochenende hatten wir die Möglichkeit, das Land auch von seiner kulturellen und landschaftlichen Seite kennenzulernen. Wir besuchten die beeindruckenden Victoria Falls in Livingstone sowie den dortigen Nationalpark und den Kariba-Staudamm und konnten bei einer Bootsfahrt auf dem Sambesi-River Elefanten, Krokodile und Nilpferde beobachten. Ein weiteres Highlight war der Besuch des Lower Zambezi Nationalparks, in dem wir eine riesige Elefantenherde sowie ein Löwenrudel, Warzenschweine und Giraffen aus nächster Nähe sehen konnten. Bei einem anderen Ausflug konnten wir eine Krokodilfarm mit 70.000 Tieren besichtigen, von der namhafte Luxusfirmen ihr Leder beziehen. Abschließend können wir sagen, dass der dreiwöchige Aufenthalt in Sambia für uns ein tolles und bleibendes Erlebnis war. Wir waren mittendrin in der afrikanischen Welt, nicht als Touristen, sondern als Beteiligte am afrikanischen Alltag. Die Anwesenheit und Unterstützung von Herman hat uns den Zugang zu Land und Leuten sehr erleichtert. In fachlicher Hinsicht war der Aufenthalt für uns beide sehr lehrreich, zum Teil auch schockierend. Nach dieser Reise würden wir jedem angehenden Zahnmediziner unbedingt einen solchen Aufenthalt empfehlen. <<<